



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

418 (9.9.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91815)

General-Anzeiger



(Badische Volkzeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341. Erscheint wöchentlich zwei Mal. Filiale: Nr. 815. E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich: Dr. Paul Garm. für den Inhalt und pro. Teil Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Feuilleton: Bernhard Bader, für den Anzeigenteil: Carl Meyer. Rotationsdruck von Verlag der Dr. G. Garm'schen Buchdruckerei, (alte Mannheimer Zeitung) in Mannheim. (Das Mannheimer Journal ist Eigentum u. Verwalter des Kaiserlich-Badischen Bürgerhospitals.)

Nr. 418. Montag, 9. September 1901. (Abendblatt.)

Häuslicher Streit in der Sozialdemokratie.

Seit mehreren Wochen tobt in der sozialdemokratischen Presse ein Kampf, der in letzter Linie seine Spitze gegen das Urteil des vom Parteivorstand eingesetzten Schiedsgericht richtet, dessen Vorsitzender Genosse Auer war. Es handelt sich um eine Anzahl von Affordmäuern, die von den Hamburger Gewerkschaften des Streikdrucks angeklagt und wegen dieser „ehrlosen Handlung“ aus der Gewerkschaft und aus der Partei ausgeschlossen werden sollten. Das angerufene Schiedsgericht hat jedoch in dem Verhalten der Affordmauer eine „ehrlose Handlung“ nicht zu erblicken vermocht und sieht sich nun deshalb den schärfsten Angriffen seitens eines Teils der Genossen ausgesetzt. Auf dem Lübecker Parteitag wird diese Streitfrage im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen. Vor der Auffassung, die schon jetzt vielfach in der bürgerlichen Presse zum Ausdruck gelangt, dieser Streitfall werde innerhalb der Sozialdemokratie zu einem Riß führen, möchten wir indes warnen. Der gewaltige Ansturm gegen das Schiedsgericht, hinter dem die Parteiloyalität steht, wird sich auf dem Lübecker Parteitag, wie so oft in ähnlichen Fällen, wieder verflüchtigen.

Genosse Auer sucht schon jetzt die Gegner mit der Darstellung des einfachen Sachverhaltes zu entwirren. Es kommt nach dieser Schilderung jumeist der Streit auf einen Bau der Firma Baumgarten in Hamburg in Betracht; hier waren ursprünglich Afford- und Verbandsmänner beschäftigt. Von den letzteren sollte man die Affordmauer in Veracht, daß sie mit den Bauunternehmern verhandeln und schließlich den ganzen Bau in Afford nehmen würden. Dem wollten die Verbandsmauer zuvorkommen, indem sie den Bau mit der Erklärung verließen, mit den Affordmäuern nicht mehr zusammen arbeiten zu wollen; sie glaubten damit zu erzielen, daß der Bauherr die Affordmauer entlasse. Es trat aber das Gegenteil ein: die Affordmauer besetzten die frei gewordenen Stellen und der Bau wurde im Afford fertig gestellt. Auf diesem Bau war es auch, wo die Mauer Zimmerarbeiten verrichtet haben. Ueber diese That, welche den Affordmäuern als besonders verbrecherisch und tödlich angerechnet wurde, ergaben die Verhandlungen vor dem Schiedsgericht folgenden Sachverhalt: Um ihren Zweck zu erreichen und die Affordmauer vom Bau zu vertreiben, hatten die Verbandsmauer die Zimmerer bestimmt, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Die Zimmerer gingen darauf ein. Um in der Arbeit fortfahren zu können, legten nun die Mauer selbst die Balken, was sonst Aufgabe der Zimmerer ist, aber auf anderen Bauten hier von Mäuern ausgeführt werden soll. Inzwischen waren, wie ein Mitglied des Schiedsgerichts mitteilte, die Affordmauer wieder mit den Zimmerern in Verbindung getreten und bestimmten sie, indem sie auf ihren Lohn 10 % pro Stunde zulegten, die Arbeit auf dem Bau wieder aufzunehmen.

Das ist, meint Auer, der vielberufene „Streikbruch“, der durch Verrichtung der Zimmererarbeit durch Affordarbeit ausgeübt worden ist. Das Schiedsgericht hat nun in seinem Urteil seine Ansicht dahin ausgedrückt, daß die Affordmauer durch das Vorgehen der Verbandsmauer, indem sie mit den Zimmerern gemeinsame Sache machten und die Arbeitsstätte verließen, in eine Zwangslage gebracht seien, die bei Verurteilung des Falles zu ihren Gunsten spreche und nicht als „ehrlose Handlung“ anzusehen sei, die mit dem Ausschluß aus der Partei geführt werden müsse.

Deutsches Reich.

Heidelberg, 8. Sept. (Zur Landtagswahl.) Heute Nachmittag hielt der nationalliberale Kandidat für Heidelberg-Land, Professor Quenzer, seine 20. Wählerversammlung ab, und zwar in der Atrio in Dossenheim. Auf dieselbe Zeit hatten die Antisemiten eine Versammlung im benachbarten „Alder“ angesetzt, und man konnte in Erinnerung der Wahlkämpfe vor 4 Jahren neugierig sein, wie diese gleichzeitige Tagung ablaufen werde. Nun, die nationalliberale Versammlung war zahlreich besucht, während die Antisemiten zunächst überhaupt keine Versammlung zu Stande brachten. Ein auswärtiger Antisemit erschien in der nationalliberalen Versammlung und fragte an, ob er das Wort erhalten könne. Er wurde abschlägig beschieden, auf Grund eines Beschlusses des nationalliberalen Parteivorstandes. Dieser Beschlus ist der antisemitischen Parteiloyalität seiner Zeit offiziell und schriftlich mitgeteilt worden. Als Professor Quenzer seinen Vortrag eben begonnen hatte, kam der antisemitische Abgeordnete Rempel mit drohenden Schritten in die Versammlung und setzte sich dicht vor dem nat.-lib. Redner nieder. Prof. Quenzer sprach etwa 1 Stunde lang unter großer Aufmerksamkeit der Zuhörer. Seine Ausführungen wurden oft von Beifall unterbrochen; sein Programm und die Art, wie er es entwickelte, gefiel augenscheinlich der Versammlung sehr. Als er beendet hatte, führte Herr Rempel eine Auseinandersetzung herbei, zu der ihm schließlich das Wort gegeben worden war. Er fragte Herrn Quenzer an, ob dieser ihn persönlich angegriffen und insbesondere behauptet habe, daß er, Rempel, in seiner Deimlichkeitskeim keine Zeitung mehr besitze. Herr Quenzer erwiderte, daß er von Herrn Rempel persönlich nur insoweit gedrohen habe, als dies zur politischen Aufklärung erforderlich gewesen sei. Da Herr

Rempel sich gerührt habe, daß er mit seiner Abstimmung zum Sturz des Ministers Eisenlohr beigetragen habe, so habe Redner darauf hingewiesen, daß Herr Rempel wegen seines bekümmerten Zustandes mit dem Zentrum aus dem Reichstagesministerium in Mannheim hinausgewählt worden sei. Die Thatsache konnte Herr Rempel nicht bestreiten, nur meinte er, es könne dergleichen einem Leben passieren. Die beiden Kandidaten standen einander etwa 10 Minuten lang Aug in Aug gegenüber und die Versammlung hatte Gelegenheit, das Auftreten und die Persönlichkeit beider zu vergleichen. Der Vergleich fiel nicht zu Gunsten des Herrn Rempel aus. Eine weitere Diskussion fand nicht statt, nur empfahl Herr Stabhalter Zimmermann vom Grenzlof die Kandidatur Quenzer mit einigen eindringlichen Worten. Herr Quenzer gedachte des bevorstehenden Geburtstags des Großherzogs und brachte ein Hoch auf den Landesfürsten aus. Damit wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin, 8. Sept. (Der Kaiser) hat, wie eine hiesige Korrespondenz aus sicherer Quelle erfährt, am Tage vor seiner Abreise Gelegenheit genommen, zu erklären, wie schmerzlich er von den unwahren und taktlosen Veröffentlichungen über die Kaiserin Friedrich berührt worden sei. Der Kaiser fügte hinzu, es wäre doch wohl endlich Zeit, seine Mutter im Grabe ruhen zu lassen und sich lieber des vielen Guten zu erinnern, das sie gewollt und getan habe. Man scheint noch immer nicht zu erkennen, was für eine vorzügliche Frau seine Mutter gewesen sei. Es ist eben bedauerlich, daß der offiziöse Preßapparat, der sich sonst gerne mit geschwätziger Breite über alle möglichen Dinge ausläßt, gerade hier einmal wieder versagt hat. Der Umstand, daß unsere amtlich beeinflussten Blätter zu allem Klatsch schwiegen, hat gerade der weiteren Verbreitung der sensationellen Meldungen am meisten Vorschub geleistet.

Das Friedensprotokoll ist also in Peking unterzeichnet worden. Damit hat die chinesische Revolutionsarmee formell ihren Abschluß gefunden. Er ist dem Empfang der Sühnegesandtschaft im Neuen Palais somit rasch gelangt. Was diese betrifft, so gehen jetzt noch Angaben durch die Presse, wonach dem Prinzen Tschun die Ueberschreitung der deutschen Grenze seitens der Reichsregierung auf so lange untersagt worden war, bis für seine Anrede an den Kaiser die Fassung festgelegt war, welche hier verlangt wurde, also namentlich die ausdrückliche Erklärung des Bedauerns über die Ermordung des deutschen Gesandten. Die Rat.-Ztg. kann diese Mitteilungen bestätigen. Am ersten Tage des Hofeser Aufenthalts war der Prinz Tschun in der That leidend. Das weitere Verweilen in Basel aber war durch das von Berlin aus ergangene Verbot der Grenzüberbreitung bis zur Genehmigung des Wortlauts der prinzipialen Ansprache durch die Reichsregierung veranlaßt.

Zum Mordanschlag auf Mc Kinley.

Von einem Chirurgen wird dem N. W. Tagbl. über die Verwundung Mac Kinley's,

über die an ihm vorgenommene Operation und über die Ausfichten seiner Herstellung geschrieben: Von den zwei Schußwunden, die Mac Kinley von dem Attentäter erhalten hat, kommt eigentlich nur die erste Wunde in Betracht, die durch die Schußwunde in Betracht. Der erste Schuß erzeugte eine Fleischwunde und wurde überdies die Kugel schon extrahiert. Der reaktionslose Verlauf dieser Wunde ist daher gesichert. Nicht so gut steht es mit der zweiten Wunde, die den Magen betrifft. Zunächst spielt bei allen Schußwunden der Schock eine große Rolle. Nur wer selbst einmal einen heftigen Stoß gegen die Magenregion erlitten hat, kann sich einen Begriff von Schock machen. Ein Gefühl der Vernichtung, Ekel und Schwäche beherrscht das Bewußtsein. Der Verletzte liegt mit kleinem, fadenförmigen Rhythmus, mit schwacher Respiration, auf die Fragen kaum antwortend. In schweren Fällen tritt vollständige Ohnmacht ein. Die Erscheinung des Schock tritt daher als ein ganz besonderer Faktor bei der Beurteilung einer Bauchverletzung hinzu, und nicht in der kleinsten Zahl der Fälle wird die davon ausgehenden Symptome so schwer, daß sie zunächst das Krankheitsbild beherrschen und die spezielle Art der Verletzung erst in die zweite Reihe tritt. Bei Schußverletzungen der Bauchhöhle pflegt aber der Schock nicht besonders stark zu sein. Der Präsident war bei Bewußtsein und soll nach einer Version, als man ihn auf den Operationstisch legte, mit eigener Hand die Kugel aus der Brustwunde genommen und sie den ihn umstehenden Ärzten gereicht haben. Die Gefahr der Bauchwunde liegt daher hauptsächlich in der Perforation des Magens, der, wie berichtet wird, an der vorderen Wand die Einschuß- und an der hinteren Wand die Ausschußöffnung deutlich erkennen ließ. Von 79 Magen-schußwunden, die im amerikanischen Kriege beobachtet wurden, endigten 60 mit dem Tode. Im südfranzösischen Kriege, wo man meist konservativ, das heißt ohne Operation vorgeht, wurden zahlreiche Heilungen bei Magen-schüssen beobachtet. Freilich ist im Kriege ein Bauchschuß nicht gerätig, daß er nur im äußersten Notfall gemacht wird. In Friedenszeiten wird man jeden Bauchschuß operieren, der zu rechter Zeit in einen modernen Operationsaal kommen kann. Worin besteht nun die Hauptgefahr der Magenwunden? In der durch den Erguß des Mageninhalt in die freie Bauchhöhle hervorgerufenen Bauchfellentzündung, die in den meisten Fällen tödlich verläuft. Außerdem kann auch die Blutung bei Magen-schüssen gefährlich werden.

Endlich gibt es eine Zahl von Fällen, wo weder die eine noch die andere üble Folge eingetreten war, der Tod aber dennoch rasch erfolgte, wahrscheinlich doch an Schock, wie mehrfach behauptet wird. Die sogenannte primäre Peritonitis, das heißt der Bauch-schnitt, in den ersten sieben bis zehn Stunden nach der Verletzung ausgeführt, hat also deshalb mehr Anspruch auf Erfolg, weil sich noch keine Bauchfellentzündung hat ausbilden können. Da Mac Kinley um 4 Uhr Nachmittags verwundet und schon um 6 Uhr Abends operiert wurde, so ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß die Operation von Erfolg begleitet sein wird und der vielleicht schon beginnenden Bauchfellentzündung vorgebeugt ist. Die Operation bei Mac Kinley bestand darin, daß man den Bauch in der Medianlinie öffnete, nachsch, wobei die Einschußöffnung an der Bauchhaut führte, und so an den Magen kam, dessen vordere und hintere Wand durchbohrt waren. Die Schußöffnungen im Magen wurden nun mit feinsten Seidennähten verschlossen und an die weitere Inspiration der Bauchhöhle gegangen. Bei derselben konnte der Weg der Kugel nach Verlassen des Magens nicht aufgefunden werden. Da man kein anderes Organ der Bauchhöhle verletzt fand, wurde nun die Bauchhöhle wieder geschlossen. Heilt die Kugel ein, so dürfte der Präsident in drei bis vier Wochen wieder hergestellt sein.

Die früheren Präsidentenmorde.

Das Attentat auf den Präsidenten Mac Kinley in Buffalo ruft wieder die Erinnerung nach an die beiden Präsidentenmorde, die die Geschichte der Vereinigten Staaten terrestrisch zu verzeichnen hat, die Ermordung Lincolns und Garfields. Lincoln, der die Emancipation der Neger durchgeführt hat, fiel von der Hand eines fanatischen Südstaatlers. Eine offizielle Schilderung des abenteuerlichen Attentats, das am 14. April 1865 stattfand, die Despatches des amerikanischen Kriegsministers Stanton an den Gesandten der Vereinigten Staaten in London, Adams, schilderte den Hergang folgendermaßen: Sir! Es ist meine traurige Pflicht, Ihnen zu melden, daß gestern Sr. Exc. Mr. Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, ungefähr um 11 1/2 Uhr in seiner Privatloge im Ford's Theater in der Stadt erschossen worden ist. Etwa um 8 Uhr besetzte der Präsident seine Gemach im Theater. Noch eine andere Dame und ein anderer Herr befanden sich bei ihnen in der Loge. Umgekehrt um 11 1/2 Uhr, während einer Pause, trat der Mörder in die Loge, deren Thür unbesetzt war, näherte sich rasch von hinten dem Präsidenten und feuerte ein Pistol auf seinen Kopf ab. Die Kugel drang in den Hinterkopf und ging beinahe ganz durch das Haupt. Der Mordanschlag sprang sofort aus der Loge auf die Bühne, schwang mit dem Rufe: „Sie wemper tyrannis!“ ein großes Messer über einen Dolch und entwichte hinter das Theater. Gleich nachdem der Schuß abgefeuert worden war, fiel der Präsident bewusstlos zu Boden und blieb bis 7 Uhr heute früh, mo er seinen letzten Atemzug that, in diesem Zustande. Gleichzeitig fand damals ein Attentat auf den Staatssekretär Seward statt, der von einem anderen Mitglied der Verschwörung (das eine Mitglied zu überbringen vorgab) in seiner Wohnung überfallen und durch Schläge auf den Kopf schwer verwundet wurde. Seward wurde trotz der Wunden am Schädel und am Arm, die man anfänglich für tödlich hielt, wieder hergestellt, wirkte bis 1869 in hohen öffentlichen Ämtern und starb am 10. Oktober 1872. — Der zweite Präsident, der einem Attentat erlag, war James Abram Garfield. Am 4. März 1881 trat er sein Amt als Präsident an, und schon am 2. Juli desselben Jahres war seiner Präsidentschaft durch Nord ein Ende gemacht. Die offiziellen Nachrichten, die am 2. Juli aus Washington kamen und vom Staatssekretär des Auswärtigen Blaine ausgingen, lauteten damals folgendermaßen: „Auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde heute Morgen von einem Individuum Namens Charles Guiteau (?) geschossen. Die Waffe war ein Revolver groben Kalibers. Der Präsident hatte Joeben den Bahnhof der Baltimore und Potomac-Eisenbahn erreicht, um sich mit dem Limousin-Coach um 9 Uhr 20 Min. mit einem Teile des Kabinetts nach Newport zu begeben. Der Staatssekretär Blaine fuhr in demselben Wagen von dem Weihen Hause aus mit dem Präsidenten und befand sich an seiner Seite, als der Schuß fiel. Der Mörder wurde sofort festgenommen. Der Präsident wurde nach einem Privatstimmer in dem Stationsgebäude gebracht und ärztliche Hilfe zur Stelle geschafft. Um 10 Uhr 20 Min. wurde der Präsident nach dem Weihen Hause gebracht.“ Der Mörder war ein Franzose Namens Guiteau, der sich vergeblich bemüht hatte, amerikanischer Konsul in Rousselle zu werden. Er suchte seiner Unthat eine politische Färbung zu geben, indem er bei der Verhaftung ausrief: „Ich bin ein Staatswart und Arthur (der Gegner und Rivale Garfields) ist jetzt Präsident.“ Die Nachrichten über Garfields' Befinden lauteten damals widersprechend, man hoffte lange für ihn — aber er erlag nach schmerzvollen Leiden am 19. September 1881 seinen Wunden.

Die Strafe des Attentäters.

Falls der Präsident am Leben bleibt, ist die Maximalstrafe, zu welcher der Attentäter wegen Mordversuchs verurteilt werden kann, zehn Jahre Zuchthaus. Es macht keinerlei Unterschied im Strafgesetz Amerikas, ob der Mordversuch gegen einen gewöhnlichen Bürger oder gegen den Präsidenten begangen wird. Erfolgreicher Mordversuch wird dagegen mit dem Tode bestraft.

Emma Goldmann.

Die Anarchistin Emma Goldmann, auf die sich Czolgosz berief, wird als die geistige Urheberin des Attentats bezelchnet. Sie ist eine Deutschamerikanerin, ein kleines hübsches Weib mit fahlem Gesicht, schwarzen Augen und ebensolchem Haar. Die Goldmann begann ihren Lebenslauf als Näherin in einem der ärmsten Viertel Chicagos. Dort lernte sie Männer kennen, welche die Revolution im Jahre 1887 herbeiführten und deshalb hingerichtet wurden. Seit dieser Zeit betreibt Emma Goldmann die Propaganda der That in Wort und Schrift. Im Jahre 1893 wurde sie in Newyork wegen aufrührerischer Reden, die sie in verschiedenen sozialistischen und anarchischen Versammlungen hielt, verhaftet und zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. Auf-

Fallend ist, daß sie im vergangenen Jahre, unmittelbar nach der Ermordung des Königs Humbert in Rom, plötzlich in London auftauchte. Bald darauf kehrte sie nach Newyork zurück.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 9. September 1901.

Die Feier von Großherzogs Geburtstag in Mannheim.

Der Geburtstag unseres allbetreten Großherzogs wurde in unserer Stadt in üblicher Weise begangen.

Früh 8 Uhr fand die

Abnahme des Fahnengebirges

der neuen badiſchen Staatshinger durch Herrn Geh. Regierungsrath Lang statt.

Die

Begegnungsbühnen,

welche im Laufe des Vormittags in den hiesigen Kirchen stattfanden, erfreuten sich eines starken Besuchs. In den Festpredigten wurde der Bedeutung des heutigen Tages in entsprechender Weise Ausdruck gegeben.

Um 11 Uhr begann im großen Rathhause die Art der Auszeichnung der Feuerwehrlente.

Eingeleitet wurde die Feier durch das von einer Abteilung der „Sängerhalle“ vorgetragene Lied „Das ist der Tag des Herrn“. Sodann nahm Herr Geh. Regierungsrath Lang das Wort. Er schilderte die humanitären Bestrebungen der Feuerwehr, ihres Opfermuth und ihres Gemeinſinn im Dienste der werthvollen Menschheit und gab der Freude Ausdruck, daß es auch in diesem Jahre wieder möglich sei, daß vom Großherzog für 20jährige Dienstzeit bei der freiwilligen Feuerwehr gestiftete Ehrenzeichen zu verleihen. Herr Geh. Regierungsrath Lang überreichte hierauf das Ehrenzeichen den Herren Georg Perwerth und Martin Schüller von Hüfenthal und feierte zum Schluß den hohen Stifter der Auszeichnung, Großherzog Friedrich von Baden. Herr Bürgermeister Ritter sprach im Namen der Stadt. Er wies auf die großen Verdienste hin, welche die freiwillige Feuerwehr dem badiſchen Gemeinwesen und der ganzen Bürgerſchaft leiſte und überdies das von der Stadt für 20jährige Jugendtätigkeit zur Feuerwehr gestiftete Ehrenzeichen an folgende 15 Feuerwehrlente: Wilhelm Japp, Josef Wenz, Heinrich Schiffer, Heinrich Wunder, Hermann Sainl, Johann Schmitt, Johann Reinhard, Heinrich Wilhelm, Karl Grentlich, Daniel Paul, Jakob Birkle, Eduard, Franz Wed, Georg Fuchs und Georg Gils.

Weiter erhielten durch Herrn Kommandanten Ely nach einer kurzen Ansprache Befehle die vom Verwaltungsrath der freiwilligen Feuerwehr für 20jährige Dienstzeit bei der Feuerwehr gestiftete Medaille folgende 9 Feuerwehrlente: Valentin Geiger II, Martin Müller II, Friedrich Kampel, Jakob Osmeyer, Karl Weisler, Bernhard Perwerth, Karl Müller, Heinrich Schäfer und Robert Ober.

Sodann sprachen Namens der dekorirten Feuerwehrlente die Herren Valentin Ötner von Hüfenthal, der dem Großherzog dankte und ein Hoch auf Herrn Geh. Regierungsrath Lang ausbrachte, Herr Grentlich, welcher die Stadt Mannheim in einem Hoch feierte und Herr Ober, der dem Verwaltungsrath der Feuerwehr den Dank abstatete. Mit einem Chor der Gesangsabtheilung der Sängerkhalle schloß die Feier, welcher noch die Herren Stadtrathe Freitag und Groß, der Ehrenkommandant der Feuerwehr, Herr W. Vouquet, sowie zahlreiche Mitglieder des Feuerwehrcorps beizuhörten.

Im Anschluß an die Verleihung der Auszeichnungen an die Feuerwehrlente fand die

Decorirung von Arbeitern

mit der vom Großherzog und der Frau Großherzogin für 30jährige in einem Geschäfte verbrachte treue Dienſtzeit gestifteten Medaille statt. Derselben Orte wohnten bei die Herren Geh. Regierungsrath Lang, Bürgermeister Ritter, die Stadtrathe Freitag und Groß, der Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr Kuhn, sowie die Vorsitzende der dekorirten Arbeiter und zahlreiche Arbeitsgenossen der letzteren. Der vom Gesangsverein der Vorlandgenossenschaft gesungenen Chor „Die Himmel rühmen“ eröffnete die Feier. Sodann nahm Herr Geh. Regierungsrath Lang das Wort. Er dankte den Dekorirten, dankte dem Gesangsverein der Vorlandgenossenschaft und vertheilte sodann an folgende Arbeiter die Auszeichnung: Schmied Michael Hügler bei Firma Gutshofen, Gummitabrik, Kobaltfabrik Heinrich Wittern bei Firma Brind und Hübner, Gummiarbeiter Jakob Josef Auer bei Firma Gutshofen, Gummitabrik, Fabrikarbeiter Ludwig Zimmermann und Wilhelm Kugler bei Firma Weckinger u. Söhne, Waldhof, Fabrikarbeiter August Ober bei Röhre und Rohrbau, Arbeiter bei Hoffmann bei Firma Hof Röhre u. Co., Feinmechaniker Michael Reib und Müller Georg Heinrich Stamm bei Mannheimer Bau- und Holzhandlung, Holzhandlung Franz Jäger, Fuchsbauer Christian Freunlich und Verlademeister Johann Josef Spich bei Zuckerfabrik Mannheim, Ausläufer Heinrich Lenz bei Gilmann Reib, Ausläufer Franz Sebastian Lenz bei Ray Waldhof, Diener Johann Baptist Zimmermann bei der Resourcereisgesellschaft, Bureauarbeiter Josef Schab bei Heinrich Lang, Maschinenfabrik, Fabrikarbeiter Adam Thomad in Lampenfabrik bei Verein der Fabrikanten Wohlgelegen, Seiler Friedrich Stephan in Firma Mühlengemeinschaft für Seil-Industrie Mannheim-Redarum, Schiffsführer Wilhelm Raterud von Weſel bei Mannheimer Dampf- und Schiffahrtsgesellschaft, Beschlagfchmied Wg. Berg bei Firma Gg. Karl Zimmer, Fabrikarbeiter Peter Martin Grop, Karl Konrad, Jakob Wagner und Emil Franz Johann Baptist Blaud bei Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Kautschukfabrik, Werkmeister Georg Sosa und Kapelmeister Michael Müller bei Engelhard, Kapelmeister, Fabrikarbeiter Georg Peter Erdel, Heinrich Nikolaus Kießner, Sebastian Denhard und Leo Keller bei Mannheimer Spiegelfabrik Waldhof, Katharina Kaufmann in der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Kautschukfabrik, Frau Marie Lenz in der Fabrik von Gilmann Reib. Im Anschluß an die Verleihung der Auszeichnung führte Herr Geh. Regierungsrath Lang sodann noch aus: Die große Zahl der Auszeichnungen, welche heute vertheilt werden konnten, ist hoch erfreulich in einer Stadt wie Mannheim, die eine fast ab- und wachsende Bevölkerung mit allen ihren Vorzügen und Nothheiten besitzt. Die hohe Zahl der Auszeichnungen beweist zugleich, daß der Wirth der Sechsigjährigkeit bei unseren Arbeitern noch hochgehalten wird und daß das Gefühl der Anhänglichkeit in ihnen noch lebendig ist. Sie beweist aber nicht minder, daß die Arbeitgeber den Wirth der langjährigen Tätigkeit eines erprobten Arbeiters zu schätzen wissen und bemüht sind, sich solche Arbeiter nach recht langer in ihrem Betriebe zu erhalten. Die sechsigjährigen Arbeiter sind ein Segen für jeden Arbeitgeber. Sie sind aber nur da zu finden, wo zugleich der Unternehmer und die Geschäftsführer bemüht sind, wohlwollend und gerecht gegen ihre Bedenken zu sein. Eine lange Existenz der Arbeiter aber daraus auch den Arbeitgeber und beweist, daß das freundschaftliche Zusammenwirken von Kapital und Arbeit auch in unserer Zeit noch verwirklicht werden kann, wenn Prinzipal und Arbeiter beiderseits ihre Berufs- und sozialen Pflichten nachzukommen und die Verhältnisse zu einander menschenwürdig und menschenfreundlich zu gestalten. Um dieses Streben zu fördern,

wurde diese Auszeichnung gestiftet und in diesem Sinne soll sie auch getragen werden; sie soll vernehmend und ausgleichend wirken. Möge die Ueberzeugung von dem großen Werthe und der hohen Bedeutung dieser Auszeichnung in immer weiterer Kreise eindringen. Möge, berechnete Jubilare, ihr Lebensabend ein noch recht langer und gottbegnadeter sein!

Namens der Arbeiterſchaft dankte Herr Schab (Maschinenfabrik Heinrich Lang). Wir freuen uns, so führte er aus, dieser seltenen Auszeichnung. Möge es uns vergüten sein, uns ihrer nach lange Jahre würdig zu erweisen. Wie geloben am heutigen Geburtstag unseres Großherzogs aus Neue die Treue gegen unseren Landesherren und sein Haus. Ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Großherzog Friedrich von Baden, er lebe hoch!

Im Namen der Arbeitgeber richtete sodann nach Herr Direktor Metz von der Mannheimer Vorland-Genossenschaft einige Worte an die dekorirten Arbeiter. Er gab seiner Freude und seinem Danke darüber Ausdruck, daß es den Arbeitgebern verpönt gewesen sei, mit den heute dekorirten Arbeitern so lange Jahre zusammen zu arbeiten. Es ehre dies nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber. Er wünschte, daß es den heute dekorirten Arbeitern vergönnt sein möge, noch lange Zeit in ihrem Berufe im Sinne eines guten Einvernehmens von Vorgesetzten und Arbeitern thätig zu sein und unter ihren Mitarbeitern einen guten Einfluß auszuüben im Interesse des sozialen Friedens. Wie wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gegenseitigem Vertrauen zusammenwirken, kann unsere Arbeit gedeihen, nur dann werden wir uns alle wohl fühlen. Nachdem der Redner den dekorirten Arbeitern noch den herzlichsten Glückwunsch der Arbeitgeber dargebracht, schloß er mit einem Hoch auf die „treuen Veteranen der Arbeit“.

Mit dem Gesang des Chores „Schweigheit“ von Mozart schloß der erhebende Akt.

Beflehen.

Zur Feier von Großherzogs Geburtstag hatten sich heute Nachmittag im Parkhotel (Neuen Pfälzer Hof) die Spitzen der staatlichen, städtischen und militärischen Behörden nebst zahlreichen Bürgern eingefunden, im Ganzen mehrere Hundert Personen. Bei festlichen Klängen stellte sich in dem hübsch geschmückten Saale bald eine gehobene Stimmung ein, der Herr Landeskommissar Ministerialrath Pfisterer in gütiger Rede Ausdruck gab, indem er den Fürsten feierte, der es verstanden habe, in der Kaiserlichen Zeit, der Zeit politischer Ohnmacht, mit Weisheit und Besonnenheit, mit Ernst und Würde, mit Rechtlichkeit und Wohlwollen das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Aber bei der Sorge um Baden habe er des weiteren Vaterlandes, des deutschen Volkes nicht vergessen. Und als das große Werk der Einigung gelungen war, da ward unser Großherzog ein allseitig gern gesegneter Verwalter der drei Kaiser des deutschen Reiches. Frisch und kräftig ist er hineingefahren in das neue Jahrhundert, hoch geehrt von seinem Volke. Geboren über die Tagesmeinungen der Politik, waltet er in Weisheit seines hohen Amtes, und deshalb haben alle seine Unterthanen zu ihm ein unbedingtes Vertrauen. Seine persönlichen Ermahnungen um das Wohl des Landes haben das Band zwischen ihm und seinem Volke immer fester und untrennlicher gemacht. Hoffnungsvoll blicken wir in die Zukunft und unser aller Segenswunsch ist: Noch lange möge unser Großherzog segensreich und glücklich seines Amtes walten, den Seinen zur Freude, uns und dem badiſchen Lande zum Heil! — Jubelnd stimmte die Versammlung in das Hoch auf den geliebten Landesherren ein. Auch dem Redner, der in kraftvollen und markigen Worten den Gefühlen aller Ausdruck verliehen hatte, ward lauter Beifall. Noch lange blieb die festliche Versammlung beisammen. Und das wurde ihr nicht schwer, denn Klänge und Keller des Reichen Pfälzer Hofes standen durchaus auf der Höhe des festlichen Ereignisses.

Selbstmord. Von ungefähr 100 süddeutschen Hantehändlern und Gerbern wurde ein Salz-Einlaß-Gewerkschaft gebildet. In St. Johann-Saachbrüden fand eine Versammlung statt, zu welcher auch Vertreter des „Mitteldeutschen Salinenverbandes“ und der „Saline Diez“ erschienen waren. Diese bewilligten dem Syndikat eine ganz bedeutende Preisermäßigung. Dieser Lohnte der Waggon Salz 500 M. Der dem Syndikat bewilligte Preis beträgt: 250 M. bei Abnahme einzelner Waggon und 250 M. bei Abfuhr von 25 Waggon jährlich.

Der Winter kommt jetzt. So wird vom Schwarzwalde geschrieben, schon recht nahe zu sein. Nicht bloß auf dem großen Gebirge, sondern auch in verschiedenen Orten des Staates hat es gestern geschneit.

Zu dem Hantehändlerprozeß, der sich am 3. Sept. vor dem hiesigen Schöffengericht abspielte und der mit der Verurtheilung des Weingewerbes Christian Engel, Schwesingerstr. hier, zu einer Geldstrafe von 40 M. event. 8 Tage Gefängniß wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz endete, theilen wir noch folgende Einzelheiten mit: Der Hantehändler ist folgender gewesen: Am 24. Mai prüfte Schömann Schumann, welcher mit der Nahrungsmittelkontrolle in hiesiger Stadt betraut ist, bei Weingewerbes Engel hier, Hantehändler und lieferte die Probe zur Untersuchung an die amtliche Untersuchungskommission von Dr. A. Gampfer hier ein. Bei der Prüfung stellte sich heraus, daß das Fleisch mit 0,13 Prozent Präservol (Schwefelwasserstoff) vermischt war, was nach einer Vertheilung des Reichsgesundheitsamtes zu beanstanden ist. Engel gab an, daß er Abends vorher das Fleisch gehackt und demselben Konservol zur Erhaltung der rothen Farbe zugefügt habe. Der geladene Sachverständige, Dr. Gampfer, führte aus, daß er es dem Psychologen und Mediziner überlassen müsse, darüber zu urtheilen, ob eine Gesundheitsgefährdung im Sinne des Paragra. 12 des Nahrungsmittelgesetzes vorliege. In der Verurtheilung der ganzen Angelegenheit durch die Gerichtsstelle und die Sachverständigen wurden zwei Ansichten laut. Die eine Gruppe von Sachverständigen verneinte, die andere behauptete die Frage. Dr. Gampfer erklärte, daß beide Parteien nicht unrecht haben dürften; es würde nur darauf ankommen, von jenen Sachverständigen als Konsumenten in Betracht zu ziehen; ob sie unter ihnen auch die Kranken berücksichtigen. Er, Dr. Gampfer, sei selbst überzeugt, daß ein Fleisch, wie das beanstandete mit den nöthigen Zutaten und Beilagen, für die gesunden Konsumenten ein vortheilhaftes Nahrungsmittel bilden würde, also unangenehm, wenn es von einer Schadlichkeit gesprochen werden könnte, daß aber bei geschwächten und kranken Personen event. Magenkranken, bei denen das Hantehändler der letzten Verdaulichkeit halber schmerzhaft häufig angewendet wird, eine die Gesundheit schädigende Wirkung wohl nicht bestritten werden könnte. Was den Zweck des Zusatzes von Präservol anlangt, so erzielte man mit demselben einerseits eine Verbesserung der natürlichen Farbe des Fleisches, andererseits aber auch noch eine Verlängerung des frischen Aussehens des Fleisches. Das Hantehändler erhalte eine sehr hübsche, zugehörte Farbe, die dem Unkundigen eine besondere Frische des Fleisches, auch noch zu einer Zeit verleihe, zu welcher das Fleisch bereits grau und unappetitlich aussehen müsse und unbedenklich sei. So läme diese Manipulation einer Färbung gleich. Das Fleisch, welches Abends vorher thätiglich von dem Metzger gehackt wurde, hätte Morgens nicht mehr die rechte Farbe ohne das Präservol gehabt, wie ja der Angeklagte selbst zugab. Die rechte Farbe habe demnach das Publikum in der Frische des Fleisches Morgens täuschen müssen; es läge mindestens ein Vergehen gegen Paragra. 10 des Nahrungsmittelgesetzes vor. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. K. H. J. führte die Unschuldigkeit des Hantehändlers bei gesunden Menschen festzustellen und betonte, daß hier in Mannheim dieser Zusatz von Präservol allgemein üblich sei; er ersuchte Herrn Dr.

Gampfer, sich nach dieser Richtung hin äußern zu wollen. Der Sachverständige Dr. G. gab zu, daß nach den gemachten Feststellungen wohl der größte Theil der Metzger Präservol zum Fleisch zusetzen, daß es jedoch auch Metzger gebe, welche aus jedesmaligen Stand des Publikums das Fleisch frisch haben, und von dem Präservol nicht wissen wollen. Der Gerichtshof kam zur Ueberzeugung, daß das Publikum durch den Zusatz von Präservol in der Frische des Fleisches getäuscht werde, daß der Zusatz von Präservol dem Publikum bekannt gemacht werden müsse und daß eine strenge Handlung nach dem Nahrungsmittelgesetz vorliege, auch wenn man annehmen möge, daß die Gesundheit des Menschen durch den Zusatz eines solchen Fleisches nicht gefährdet sei.

In außerordentlich roher Weise schlug der Kaufmannslehrling Albert Seibert von hier am 1. August in der Kellerkammer des Volkshäuser Ludwig Wegel in der ohne triftigen Grund betritt auf den Kopf, daß der Junge bewußtlos zusammensank. Der jugendliche Knabe erhielt vom Schöffengericht 1 Woche Gefängniß.

Ein interessanter Prozeß. Von einem interessanten Prozeß wird aus Straßburg berichtet: Eine Anzahl Fischer, welche in Hund am Binkel bei Straßburg ihrem Berufe obliegen, wachen gegen die Verletzung der Reichslandbesatzung eine Entschädigungsforderung in Höhe von 3000 M. geltend. Die Fischer behaupten, daß ihnen Schaden durch ein probeweise ausgeführtes Ablassen der Abwässer der Schwemmanntation in die Elbe entstanden sei und wollen den Beweis erbringen, daß an einem einzigen Tage über 10 Centner Fische dem Verfaule zum Opfer gefallen seien. Da in einer großen Reihe ähnlicher, vor Allen rheinischer Städte die Schwemmanntationsverhältnisse ähnlich liegen wie in Straßburg, so ist dieser Prozeß von prinzipieller Interesse.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Frankfurter Oper. In den Tagen vom 12. bis 22. Sept. wird im Opernhause Wagner's „Ring des Nibelungen“ zur Auführung gelangen. In „Waldgold“ (am Donnerstag, 12. Sept.) wird Herr Kammeränger Dr. August Walter aus München die Partie des „Bog“ als Golt singen. Am Samstag, 14., folgt die „Walküre“, am Dienstag, 17., „Siegfried“, am Sonntag, 22., „Götterdämmerung“ mit den einheimischen Kräften.

Eine Oper mit nur männlichen Rollen ist das neueste Werk Jules Rosenfelds. Die Oper spielt im Mittelalter und heißt „Le Jongleur de Notre Dame“. In gewissem Sinne wird das um la mehr überaus, als Raffinet in seinen anderen Opern wie in „Manon“, „Werther“, gerade den weiblichen Rollen eine große Bedeutung ertheilt. Der „Gongleur von Notre Dame“, dessen Libretto von dem angesehenen Pariser Literaturprofessor Rena herrührt, wird seine Erstaufführung in diesem Winter, allerdings nicht in Paris, wo die Opéra Comique Rosenfelds „Gongleur“ zur Aufstellung bringt, sondern an der großen Oper in Monte-Carlo erleben, dessen Direktor Göttinger bereits allererste Kräfte für den „Jongleur“ verpflichtet hat.

Leoncavallo ist jüngst in italienischen Blättern der Vorwurf gemacht worden, daß er die Texte seiner Opern nicht oder doch nicht Alles selbst geschrieben, sondern sich fremder Feder bediene, und dann die fertigen Arbeiten mit seinem Namen gezeichnet habe. Es behauptete u. A. der Journalist Carlo Zanardini, daß er für Leoncavallo's Oper zahlreiche Verse verfaßt habe, ohne jemals als Mitverfasser des Textes genannt worden zu sein. Demgegenüber erklärt jetzt Leoncavallo in Mailänder Blättern, daß er eine solche Behauptung gänzlich verachte, da sie unter seiner Würde sei. Da er jedoch in den Augen der Welt und Nachwelt nicht mit dem geringsten Mal belastet sein wolle, habe er gegen Zanardini und gegen das Blatt „la Sera“, dessen Angriffe sich durch besondere Schärfe auszeichneten, die Verleumdungsbilge angeklagt.

Loboremus.

Drama in 3 Akten von Björnstrjerne Björnson. Erstaufführung im Münchener Hoftheater. (Von unserm Korrespondenten.)

Das Stück ist ein Prozeß in zwei Instanzen. Angeklagt ist die Natur mit all ihren herrlichen Instanzen: der Weidenhalm, dem Agrostus, dem Weid, der Störche, dem räucherischen, alleinstehenden Götterverlangen. Die Klage wird geführt von der Natur mit ihren Helfershelfern, dem Schiffsbauern, der bürgerlichen Ordnung, dem durch Jahrhunderte lange Übung den Menschen anvertrauten Wirth gegen alle großen, stelen, folgen heidnischen Triebe. Das Urtheil lautet in beiden Instanzen zu Ungunsten der Natur. Und zwar auf lebenslängliche Zwangsarbeit. Roboremus! Paffet und arbeite, damit wir des Theils, der uns zum Genuß der verbotenen Früchte überreden möchte, Herr werden.

Der Prozeßgang der ersten Instanz ist folgender: Widda, ein reicher norwegischer Grundbesitzer, hat nach dem Tode seiner ersten Gattin eine internationale Modistin geheiratet. Er liebt sie im Krantzimmer der Verstorbenen kennen, die von der Kunst heilung erpichte und auch solange zu genießen schien, als Widda und die Gattin sich noch nicht in gegenseitigem Wohlgefallen begegnet waren. Nachher ford die Kernte sehr schnell und noch schneller eilten Widda und Lydia nach Paris, um sich dort trauen zu lassen. Wenn das Stück beginnt, ist die Trauung vollzogen, die Brautnacht eben vorüber, Lydia, von einem Morgenpöbelgeheimnis beirret, überfällt ihren Gatten mit Jarrlichkeiten. Aber Widda ist nicht gut gelohnt, er hat die Nacht eines Traums geahnt und — „vielleicht war's kein Traum“. Lydia: Du hast diese Nacht Befehl gehobt von Deiner verstorbenen Frau! Widda: Ich war gerade von Dir gekommen; ich hatte mich eben niedergelegt, da ... stand sie da. Lydia: Sagte sie etwas? Widda: Ja, genug! Ich hätte schwören sollen! Lydia: Aber nun darfst Du nicht abbrechen. Widda: Ich schiede es von mir. Lydia: Aber Du schiedest es nicht von mir! Widda: Heute Abend noch werden wir von hier ab. Lydia: Bist Du sicher, daß nicht Jene mit uns reist? Ich bin dessen sicher! Ich sehe sie schon hinter Dir stehen. Komm nicht mehr zu mir, Du kommst ja nicht allein! Ich jogt mich aus dem Hause.

Das Paar reist. In Paris empfängt Widda den Befehl der Dolce Kann, der die Verstorbenen auf dem Stiebel behandelt. Der Arzt ertheilt ihm die überaus galante Vergewaltigung Lydia und nach etwas Anderem, Schlimmerem. ... Widda: Als Lydia damals von uns ging — meine Frau war wieder sehr krank geworden — es war, als ob das Leben und verlöre. ... Dr. Kann: Sie reiste nicht freiwillig; ich jagte sie aus dem Hause. Widda: Warum? Dr. Kann: Sie wollte die da trinken Widda. Nicht durch Dolch oder Gift oder sonst, mit den Augen, mit dem Willen, sie wollte den Fluch ihrer Frau haben. Widda: So wahr mir Gott helfe, ich verstand es damals nicht, nicht mit dem kleinen Woch, nicht mit einer Wirtin habe ich es meiner armen Frau verstanden. Dr. Kann: Nun, das war auch nicht möglich. Sie fühlte, was Sie dachten, das war genug. Ohne das hätte sie andere mit gesagt. ... Widda: Wirst du verzeihen vor dem Bilde der Toten nieder. Er wachte es seit der Hochzeitsnacht mit Lydia. ... Seitdem ist Alles Verzeihung gewesen.

Und dann wird das faul der ersten Instanz gezogen. Widda: Glauben Sie, ich will, daß mir geholfen werde! Glauben Sie, ich wollte mir selber verzeihen. Es gibt ein Sprichwort, das sagt: was der Mensch ist, das wird er ernten. Aber ich sage Ihnen: Wir ernten so, weil wir nicht gefast haben. Wir ernten Unkraut. Ich habe in meinem Leben nicht gearbeitet, das gibt ungesunde Instanzen.

Loboremus! Es konnte fraglich erscheinen, ob das Gempele eines beschränkten Gutsherrn, eines Mannes, der im Augenblick der ernsthaftesten Betrachtung mit Dr. Kann nach Zeit findet, sich nach seinen Pflichten und Händen zu erkundigen, für die Lösung der großen Frage: Natur oder Sittengesetz, Genießen oder Entzügen, Christenthum oder Heidentum

der Verlangte bewirkt. Wärsen bricht deshalb den Fall Wärsen im zweiten Akt seines Dramas ab und appelliert an eine höhere, freiere, vor Erge der Mängelreden einigermassen entrückte Stellung, einen jungen Musiker und Schöpfer, bei dem er gewiß sein kann, die Stimme des lautersten Gefühls und des abstraktesten Idealismus zu empfangen. Wärsen geht hinaus, Langfred tritt herein. Lydia hat ihren Gottin abgehoben, der Liebhaber soll seine Stelle bei ihr beibehalten. Aber Langfred ist ein ungeheurer Liebhaber. Wenn seine Dame nicht sein möchte, will er ihr Klavier spielen hören, und wenn jene ihn nicht, so will er sie zu entführen, beginnt er von seiner neuen Oper zu reden. Wärsen und seine Oper erscheinen ihm identisch. Beide sind ihm „Musik“, das Meer, das ruheloze, sehnsüchtige, ewig unbesiegbare... Das ist die Lydine anders als das Meer, fragt er. Ein Gedicht über das Meer. Das Meer, das zu Lande will. Das Ruheloze um das, was sich im. Erinnerung dich, daß das Meer auch den Himmel spiegle! Du, wach eine Sehnsucht! Wie muß das Meer schwarzlich in die Unabsehbarkeit hineinsinken! Das Land kann es nicht verdrängen, der Himmel kann es nicht erreichen. Lydine streckt die Hände vergeblich zum Himmel. Darum: Wieder hinauf! Zurück von Allem, was fest und unerschütterlich ist. Sie umschlingt und flücht. Nicht wahr? Sie flücht und weicht!

Der gute Junge! Er kennt das wahre Wesen der Lydine noch nicht. Aber er ist bald genug durchschauen. Sein Onkel, eben jener Dr. Kann, den wir kennen, führt ihm die Tochter des Wärsen zu. Borgny erzählt ihm, ohne Namen zu nennen, die Geschichte ihrer Mutter, die durch die Wärsen einer schönen Klavierpielerin getödtet wurde und bringt die Erzählung geschickt mit seiner Oper in Verbindung. Borgny: Die Wärsen ist kalt. Langfred: Sie liebt und will nicht hinauf. Borgny: Ja aber das was das Mädchen kommt, Wärsen ist kalt. Langfred: Kaltlich. Wärsen: Er muß verheiratet sein. Borgny: Ja. Langfred: Der den Lydine liebt, muß verheiratet sein. Die Lydine liebt eines Morgens beide mit einander am Strande gehen. Jambal: Sieh, daß sie sich umarmen. Da beschließt sie, zu tödten. Sofort! Borgny: Dann schmiedete sie sich bei ihr ein und löst. Langfred: Sieh sie zu sich. Kampf. Die dunkle Stimme und die weiße Stimme. Und die Wärsen, die vom Meer und die von der Erde darüber. Welche Jordan! Borgny: Aber dann muß er nichts mehr von ihr wissen wollen. Langfred: Das steht fest. Natürlich, die Lydine hat die Seele verlegt, die sie nicht konnte. Sie hat sich den Weg zur Welt besperrt, zu der sie hinauf wollte; sie wußte es nicht anders.

Borgny geht, Lydia tritt herein. Man bespricht die Verringerung der Oper. Meins väterliche Lydine war nicht Lydine, sagt Langfred, nein, die herrliche Lydine, um vorwärts zu kommen, das ist die Lydine! Lydia gerührt ruher sich. Als ob das Leben nicht Tausende hätte, die um ihres Emporkommens willen Schlimmeres thun als Lydine! Langfred: Nicht zum Himmel Nicht zu dem, was wir den Himmel heißen, denke daran! Lydia: Aber jenes hysterische Geleht, das seine Knochenarme nach dem lebendigen Leben ausstrecken will — geht: sie dem Himmel an? Die ihren Götzen in das Leben schickt und will nicht loslassen? Die Schwindelstüchlerin! Soll sie in den Himmel! Soll die Naturmacht, die Lebenskraft von ihr vertrieben werden? Das Leben vom Tod! Ich habe sie... Nach und nach enthüllt sich dem Musiker was der Zuschauer nicht weiß: daß Lydia selbst jene Klavierpielerin ist, die Wärsen freigegeben. Sofort ist der junge Mann mit seinem Urtheil fertig: Lydia muß den Schanzlag räumen... Als dann Onkel Kann eintritt, wirft sich Langfred an seine Brust: Jetzt wirst Du arbeiten können! — „Jetzt? O, lange, lange nicht!“ — „Zeit, aber dann um so besser!“... Laboremus!

Damit ist der Prozeß auch in der Berufungsinstante zu Ungunsten der Natur entschieden. Das unalterliche Menschheitsproblem, um das man eigentlich gar nicht mehr zu prozeßieren braucht, hat eine neue — alte Lösung gefunden. Wäre es nicht besser gewesen, die ganze Frage auf sich beruhen zu lassen, wenn man nichts Wertvolleres dazu beizubringen hätte als Wärsen? Denn, daß ich nur gradeheraus der Natur die Schein jeder dieser Schmachtsprüche von Götzenbesitzer, noch dieser Schwärmergeiß von Musiker, noch endlich diese iniquante Wärsen-menten die gesagten Träger einer großen Menschheitsfrage zu sein! Man soll nicht mit Kanonen nach Spagien schießen, aber man soll auch nicht mit Kanonen auf den Mond zielen! Das eine ist nicht widersinniger als das andere! Ich lasse also das Stück als solches stehen und halte mich lediglich an die Aufgabenstellung, welche es empfiehlt. „Laboremus“. Diese Heilmittel sind dem Menschen im Lauf der Jahrtausende im Kampf wider den Todgott verschrieben worden: die Griechen beteten die Schönheit und Mäßigkeit, die Römer Krieg und Ruhm, das Christentum Fasten und Selten, die französische Revolution Gleichheit und Brüderlichkeit. In einem demokratischen Zeitalter, wie dem unferigen, mußte natürlich — Solo in „Travail“ hatte es bereits der Wärsen getan — die Arbeit an die Reihe kommen. Arbeit ist das letzte der vorläufig in der Weltapokalypse noch vorhandenen Heilmittel. Sie zu entdecken, war unserem modernen Materialismus vorbehalten geblieben. Arbeit ist es nämlich nach den Lehren der Soziologie, die den Menschen von den übrigen Naturwesen unterscheidet. Arbeit, die das Recht auf Eigentum begründet, Arbeit folglich, die die Gesellschaft, der Staat und der theoretische Ausdruck beider: die Arbeit. Wer um Arbeit vertritt, trägt um an diejenige Stelle zurück, wo die Menschheit sich von der Natur losgelöst hat, er hat das wissenschaftlich unerschöpfliche Weidmännchen angesetzt. Aber auch wohl das Arbeitstheorie? Wie erscheint das hellenische und das christliche Ideal unendlich viel größerer und verklärter? Ich kenne mich gegenüber dem Wärsenischen Drama des Eindringens einer gewissen Mäßigkeit und Schwingeligen Resignation nicht erwehren. Es ist mir, als ob jemand den Sonntag und die Sonne aus der Welt entfernen wollte, als ob das Zeitalter der Maschine nun auch in die Sittenlehre eindringen möchte. Arbeit ist gewiß ein Ideal, aber welche dem Menschen, der nicht höher darüber hat! Auch kommt es schließlich gar nicht darauf an, daß wir die Natur an irgend eine Kette legen; die Hauptsache ist, daß wir ein Gefäß über uns aufhängen! Richtig! Der wunderbarste Zustand ist, daß Alles was es von Freiheit, Fröhlichkeit, Mäßigkeit, Lang und weislicher Sicherheit auf Erden gibt oder geben hat, sei es nun in dem Denken selber oder in Regierungen über im Leben und Ueberleben, in den Künsten ebenso wie in den Sittenlehren sich erst vermöge der Arbeit, von Willkürgefehen entwickelt hat. Das Wesentliche ist, nochmals gesagt, daß lange und in einer Richtung gehorcht wurde, dabei kam und kommt auf die Dauer immer etwas heraus, um dessen willen es sich lohnt, auf Erden zu leben. Jugend, Kunst, Musik, Tanz, Vernunft, Gerechtigkeit, irgend etwas Herrliches, Raffines, Tadel und Götzen. — Hoffen wir, daß die Zukunft und ein fertiger, schlüssiger Welt zeigt, als Wärsen's graues „Laboremus“!

In formeller Hinsicht ist an dem Stücke außer der nicht eben feingliedrigten Hoff, womit an den tragischen Fall Wärsen-Lydia der tomische Lydine-Langfred angelegt wird, die oft bewussten Gleichgültigkeit zu stellen, mit welcher die skandinavischen Kulturen sich über die poetische Seite ihrer Aufgabe hinwegzusetzen scheiden, sobald es irgend etwas zu beweisen, zu verbergen, zu demonstrieren gilt. „Laboremus“ ist ein Werk voll Geist und Bedeutung, aber es behandelt Frau Postle mit einer Salanterie, die, daß man, weiß Gott, von einem dramatischen Bühnenwerke in zwei Jahren sprechen darf. Die Aufnahme des Stückes von Seiten des Publikums war dem entsprechend. Nach dem ersten Akt regte sich keine Hand, nach dem zweiten klappte schwacher Beifall mit schwachen Pfifflern, nach dem dritten applaudierte man den Schauspielern. Die letzteren hatten denn auch in hervorragender Weise ihre Schauspieler gegeben. Herr Schneider spielte den Wärsen beinahe so schön wie I. St. den Paul Lange in Lora Larsberg. Fräulein Schoback erzielte sich in der Rolle der Lydia als Wärsen's aller weiblichen Beschäftigungskräfte, einschließlich der Toilettenkunst. Herr Ellertsen, dieser geschickte und wandlungsfähige Liebhaber, der Ellen erzielte, verband die manchmal lächerliche Rolle des Vane-freds so wunderbar mit echter Genialität zu paaren, wie es vielleicht

laum Wärsen selbst vermocht hat. Herr Suste endlich veranschaulichte die ruhige, wohlwollende Brutalität des Dr. Kann mit einer Kraft und Selbstverständlichkeit, daß man die Rolle vergaß und sich des prächtigen Menschen fernete.

Aus dem Großherzogthum.

Schwetzingen, 4. Sept. In dem herrlich mit Grün geschmückten Kolosseumsaale des „Hotel Kaiser“ fand gestern Abend zu Ehren des Geburtsfestes des Großherzogs Friedrich von Baden ein Bankett statt, welches sehr zahlreich besucht war. Vorher fand ein Fackelzug, der sich durch verschiedene Straßen der Stadt bewegte, statt. Musikzüge der Stadtkapelle und Vorträge des Gesangsvereins Niederstung wechselten in bunter Reihenfolge. In einer zündenden Ansprache feierte Herr Bürgermeister Gäßner unseren allberechtigten Großherzog und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus. Den Toast auf das deutsche Reich und Kaiser Wilhelm hielt in bereedeten Worten Herr Bezirksamtmann W. u. d. Die ganze Feier verlief auf das Würdige. Heute früh fand in den Straßen Festgottesdienst und um 11 Uhr die feierliche Aboerreichung der von der Stadt und dem Großherzog gestifteten Ehrenzeichen für 12- und 25jährige Dienstadt bei der freiwilligen Feuerwehrcorps.

Stühheim, 8. Sept. Dieser Tage fand in Lestingen eine Versprechung über das Eisenbahnprojekt Wärsen-Stühheim-Lestingen-Rangensbrücken statt. Die anwesenden Vertreter der Gemeinden (Bürgermeister und Gemeinderäte) erklärten sich nach eingehendem Vortrage des Bürgermeisters Speiser von Stühheim bereit, die Vorlage wegen der aufzubringenden Kosten für die Vorarbeiten sofort dem Bürgerausschusse zu unterbreiten. Die Ausarbeitung der Pläne und Kostenschätzungen ist bereits dem Ingenieur Carl Müller in Freiburg übertragen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Karlsruhe, 9. Sept. Der Geburtstag des Großherzogs wurde hier und im ganzen Lande feierlich begangen. Die Stadt ist reich geschmückt. Das Großherzogspaar selbst feiert den Geburtstag in Vöhringen.

Stuttgart, 9. Sept. Der König von Württemberg verleiht Wilhelm Raabe eine große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronenordens. — Heute trat hier die 8. Jahresversammlung des Verbandes deutscher Ortsrestauranten zusammen.

Kronberg, 8. Sept. Im Kaiser-Friedrichdenkmalpark wurde heute Mittag 1 Uhr, am Geburtstage des Großherzogs von Baden, am Kaiser Friedrichdenkmal die lebensgroßen Büsten des Kaisers und des Großherzogs enthüllt. An den Kaiser und Großherzog wurden Begrüßungsgramme abgeschickt.

Stönnemünde, 9. Sept. Die Angehörigen des ertrunkenen Verlegers Britel setzten für die Beerdigung seiner Leiche 1000 M. aus und gaben 2000 M. Unterstüzung für die Hinterbliebenen des mitertrunkenen Schiffers.

Wilmou, 9. Sept. Reichskanzler Graf Bismarck ist heute Morgen hier eingetroffen und wird sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben.

Königsberg, 9. Sept. In Anwesenheit des Kaiserpaars und der Prinzen des königlichen Hauses fand heute Vormittag 10 Uhr die feierliche Einweihung der unter dem Patronat der Kaiserin erbauten Königin-Luise-Gedächtniskirche auf dem Dufen statt. Die Gedächtnis-, die Ehrenbürgerträger, die Vertreter der königlichen Bede, der Universitäts- u. s. w. nahmen Theil. Nach Ueberreichung des Schlüsselwunde der Bischof zur Gründung der Kirche erteilt. Während legnd sich das Kaiserpaar in die Kirche. Die Majestäten befanden sich dem Gottesdienste das Festmal und das königliche Aufsehen. Später lehrten die Majestäten unter tausenden Hochrufen zurück.

Königsberg, 9. Sept. Der Kaiser trieb um 1/2 Uhr Nachmittag nach Wilmou ab.

Thorn, 9. Sept. Der Prozeß gegen 60 polnische Gymnasialisten wegen Wechselländelei begann unter großem Andrang des Publikums. Alle 60 Angeklagten sind erlasierten. Sie leugnen ihre Schuld.

Bergen, 8. Sept. Die Nordlandsfahrt des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ gestaltete sich zu einer wahren Triumphfahrt für den Norddeutschen Lloyd und die deutsche Schiffbaukunst. Nachdem die hohen Wärsen sämtlich an Bord eingetroffen waren, ging der Dampfer von Bremenhausen in See, den Kurs nach Norden nehmend. Zunächst fand die Besichtigung des Riesen dampfers statt, dessen Ausstattung wärsenhoch schön ist und dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach an Pracht bei Weitem übertrifft. Abends fand Diner statt. Heute ist prachtvolles Wetter bei feiner Brise. Der Dampfer bewährte sich ausgezeichnet und erreichte eine Schnelligkeit von 2 1/2 Knoten pro Stunde. Die Ankunft hier erfolgte um fünf Uhr Nachmittag. Nach der Landung wurde die Stadt besichtigt. Heute Abend findet an Bord des Dampfers ein Festessen statt, wozu der Norddeutsche Lloyd 30 Einladungen an die Notabeln der Stadt Bergen ergehen ließ.

Paris, 9. Sept. Im Referendum der Bergarbeiter von Gornaud über den Gesamtarbeit ergaben sich 1390 Stimmen für und 784 gegen den Gesamtarbeit. Nahezu die Hälfte enthielt sich der Abstimmung.

Paris, 9. Sept. Der Bischof von Grenoble ersuchte den Ministerpräsidenten um eine Audienz, in der er seine Intercession zu Gunsten der Kartouler Wände vordringen könne, um ihnen das Verbleiben in Frankreich auch ohne die vollständige Unterwerfung unter das Herrschaftsgesetz zu ermöglichen.

Paris, 9. Sept. Die Persönlichkeit der Leiche, welche in der Vorstadt aufgefunden wurde, ist festgestellt. Es ist die Leiche eines 27jährigen Forstbeamten, der wie man vermutet, von seiner Geliebten ermordet worden ist.

Amsterdam, 9. Sept. Der internationale Kongreß der Anthropologen wurde unter zahlreicher Beteiligung heute eröffnet. Den Vorsitz führte A. Hamel. Den ersten Vortrag hielt Comproso-Turin.

Sofia, 9. Sept. Die „Agence Bulgari“ erklärt die Gerüchte von einer Demission des Rabinets Karawelow für vollständig unbegründet.

Kappadokien, 8. Sept. Der Oberkommislar für Südafrika, Lord Milner, ist in Wilmou an Bord eingetroffen.

New York, 9. Sept. In Cuffenfolders (Penn.) hielten gestern 200 italienische Anarchisten eine Versammlung ab, worin sie ihrer Freude über den gegen Mac Kinley verübten Anschlag Ausdruck gaben. In Chicago war in einer Versammlung von 2000 Sozialisten die Annahme einer Sympathierevolution für den Präsidenten vorgeschlagen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil Mac Kinley ein Vertreter der Kapitalistenklasse sei.

Johannesburg, 8. Sept. (Nancy.) Die Wärsenmine wird in diesem Monat den Betrieb mit 60 Hochbammern wieder aufnehmen. Die Minengesellschaften verbinden mit Erlaubnis des Bergwerksarbeiten Eingeborene aus dem Bisterburgsdistrikte. Die Eingeborenen stellen sich zahlreich zur Arbeit ein.

Zum Tode Miquel.

Frankfurt, 9. Sept. Auf die Nachricht vom Tode des Finanzministers v. Miquel trafen die drei Söhne des Verstorbenen, Herr Oberleutnant v. Miquel vom 15. Dragoner-Regiment in Jagenau nebst Gemahlin, Herr Landrath v. Miquel in Mathenow, und Herr Legationssekretär v. Miquel von der deutschen Botschaft in Paris hier ein, sodas die gesamte Familie des Verstorbenen am Todtenbette versammelt ist. Die Beerdigung wird in Frankfurt stattfinden und wurde auf nächsten Mittwoch festgesetzt. Von Kaiser Wilhelm ist ein Beileidstelegramm eingegangen, ebenso zahlreiche andere Beileidskundgebungen.

Frankfurt, 9. Sept. Die Beerdigung Miquels erfolgt Mittwoch 3 Uhr auf dem Frankfurter Friedhof. Vor dem wird in der Wohnung des Verstorbenen eine Trauerfeier stattfinden. Das an den Landrath v. Miquel gerichtete Beileidstelegramm des Kaisers hat nach dem Generalanzeiger folgenden Wortlaut: „Königsberg. Ich habe mit großer Theilnahme von dem plötzlichen Dahinscheiden Ihres Vaters Kenntnis erhalten. Ich spreche Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein innigstes Beileid aus. Die großen Verdienste, welche sich der Verstorbene um die Größe des Vaterlandes erworben hat, werden stets unvergessen bleiben.“

Zum Jarenbesuch.

Paris, 9. Sept. Unter dem Druck des Ministeriums von Cassala hat der Direktor der öffentlichen Sicherheit verboten, daß an den vom Jarenpaar zu passierenden Straßen Zuschauertribünen errichtet werden. Der Bürgermeister von Compiègne hat von dem Ministerpräsidenten um die Erlaubnis zur Errichtung einer Tribüne für Senatoren, Deputierte und die Bürgermeister des Departements nachgesucht, da eine solche Tribüne keinerlei Belästigung für die Sicherheit erwecken könne. Waldeck-Roussau erwiderte, er könne die Genehmigung nicht erteilen, da es sich um eine allgemeine Maßnahme handelt.

Paris, 9. Sept. Die Minister Leguet und Galloud beschloßen, dem Jaren eine Sammlung aller anläßlich der Pariser Weltausstellung gedruckten Denkmünzen zu überreichen. Mehrere Blätter zu Folge stellte die italienische Regierung den französischen Behörden 100 Polizisten zur Verfügung behufs Ueberwachung der in Frankreich sich aufhaltenden italienischen Anarchisten.

Zum Mordanschlag auf Mac Kinley.

Buffalo, 8. Sept. Der heute Mittag ausgegebene Krankheitsbericht stellt fest, daß die Besserung im Befinden des Präsidenten seit Ausgabe des letzten Berichtes angehalten hat. Puls 128, Temperatur 101.

Buffalo, 9. Sept. Nach einem heute früh 6 Uhr ausgegebenen Bulletin über das Befinden Mac Kinley's verlaute: Der Präsident hatte eine unruhige Nacht; Schlaf jedoch ziemlich gut. Das Allgemeinbefinden ist unverändert.

Buffalo, 9. Sept. Gestern Abend gegen 5 Uhr hellte Mac Hanna mit, daß Mac Kinley bei klarem Bewußtsein und seine Stimmung gut sei. Weiter wird berichtet: Obwohl der Präsident zuerst einige Stunden nach der That frei von Schmerz war, habe er doch später erheblich gelitten. Im bewußtlosen und halb bewußtlosen Zustand habe er gestöhnt, als läge er in Agonie. Wenn er jedoch wieder zu Bewußtsein gekommen sei, habe er sich sehr brav gehalten und keine Zeichen von Schmerz geäußert. Der hervorragende Arzt Burney hat, wie berichtet wird, bei der gründlichen Untersuchung des Präsidenten, die er gestern früh vornahm, kein einziges ungünstiges Anzeichen, auch nicht das geringste Merkmal einer Peritonitis gefunden. Ein Röntgenapparat ist eingetroffen; er wird jedoch nur Verwendung finden, falls in der Nähe des vermutlichen Sitzes des Geschosses bedeutende Anzeichen auftreten.

Buffalo, 9. Sept. Alle europäischen Regierungen übersandten telegraphische Theilnahmebezeugungen. Auch die Könige von England, Portugal und Italien sowie die Königin-Regentin von Spanien und der Sultan übersandten persönliche Beileidsgramme.

Buffalo, 9. Sept. Ueber die Untersuchung Mac Kinley's durch den New Yorker Arzt Dr. Burney wird noch gemeldet: Derselbe erklärt, wenn kein Rückschlag eintritt, könnte der Präsident in 3 Wochen oder in einem Monat die Geschäfte wieder übernehmen. Es hätten sich die Anzeichen einer peritonitischen Thätigkeit wieder eingestellt, wodurch die Gefahr einer Peritonitis erheblich herabgemindert worden sei.

Die Unterzeichnung des Sinesischen Friedensprotokolls.

Peking, 7. Sept. In der spanischen Gesandtschaft fand die Unterzeichnung des Friedensprotokolls statt. Die Gesandten und ihre Sekretäre trafen um 11 Uhr daselbst ein. Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching kamen in Säufen, von Kavallerie begleitet. Sobald die Unterzeichner versammelt waren, hielt der spanische Gesandte de Calogana als Deputierter des diplomatischen Corps eine Ansprache, in welcher er die Hoffnung ausdrückte, daß die Unterzeichnung des Protokolls eine neue Ära der Beziehungen zwischen China und den Mächten kennzeichnen werde. Prinz Tsching erwiderte, er sei glücklich, daß die Schiedsrichte des letzten Jahres beendet seien und gab der Jübersicht Ausdruck, daß man keinen neuen Bruch in den Beziehungen zwischen China und den Mächten mehr erleben würde, denn China werde alle ihm obliegenden Verpflichtungen erfüllen. Li-Hung-Tschang schloß sehr schwach.

Die Wärsfabrik Dirshler & Co. in Worms theilt mit, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Heinrich Dirshler Herr Adolf Landberg selbsterbeutend der Bayerischen Aktien-Bierbrauerei Wärsenfabrik als Theilhaber in die Firma eingetreten ist.

